

MARTIN KANDAU

EIN Ehepaar
ENTDECKT DEN DILDO

EROTISCHE GESCHICHTE



BLUE PANTHER BOOKS

BLUE PANTHER BOOKS E-BOOK
SERIE: LOVE, PASSION & SEX | BAND 20283

GRATIS

»SEXHEILUNG«

VON TRINITY TAYLOR

DIE EROTISCHE INTERNET-STORY
MIT DEM GUTSCHEIN-CODE

MK11EPUBEPWF

ERHALTEN SIE AUF

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

DIESE EXKLUSIVE EROTISCHE ZUSATZGESCHICHTE
ALS E-BOOK IN DEN FORMATEN
PDF, E-PUB UND KINDLE.

REGISTRIEREN SIE SICH EINFACH ONLINE!

VOLLSTÄNDIGE ORIGINALAUSGABE

© 2020 BY BLUE PANTHER BOOKS, HAMBURG
ALL RIGHTS RESERVED

LEKTORAT: JASMIN FERBER

COVER: LUCKYBUSINESS @ ISTOCK.COM

UMSCHLAGGESTALTUNG: MATTHIAS HEUBACH
GESETZT IN DER TRAJAN PRO UND ADOBE GARAMOND PRO

PRINTED IN GERMANY

WWW.BLUE-PANTHER-BOOKS.DE

EIN Ehepaar Entdeckt den Dildo

Eines Tages überraschte mich Marion mit der Idee, einmal einen Sexshop zu besuchen. »Du bist ja schon mal dort gewesen«, sagte sie, »aber ich habe das noch nie erlebt ...«

Ich scheute erst davor zurück, dann reizte mich diese Idee. Als wir uns auf den Weg machten, trug Marion dieses wundervoll frauliche Sommerkleid in Weiß mit roten Blumen. Schön, elegant und unschuldig sah sie darin aus. Ich liebte es, wenn sie sich so anzog. Aber ich kannte diese Frau auch gut genug, um zu wissen, dass es immer auch ein Geheimnis zu entdecken gab.

»Du trägst keine Unterwäsche«, sagte ich ihr ins Gesicht.

Marion antwortete mit einem verschworenen Grinsen.

»Du bist mein Zeuge und Komplize«, erklärte sie zärtlich.

Ich lächelte.

»Wie ist es?«, fragte ich sie schließlich.

»Ein irres Gefühl. Keiner sieht es, nur du weißt davon. Die Luft berührt mich überall, und es ist beinahe so, als würde ich wirklich ganz nackt durch die Stadt spazieren. Und dieser Gedanke, der gibt mir alles!«

Vor einigen Wochen, als der Frühling in ein volles und warmes Licht übergang, hatten wir dieses süße Geheimnis entdeckt und es zu leben gewagt. Marion hatte mir ihre Lust gestanden, und mich hatte das Wagnis erregt und gereizt. Es war etwas Neues in unserer jahrealten Liebe. Es war eine neue, starke Kraft, dass wir begannen, uns unsere sexuellen Sehnsüchte und Lüste zu gestehen.

Verlässlichkeit, Anstand und Scham nimmt so viel Raum in einer Partnerschaft ein — bis für die dunkle Romantik der Erotik kein Platz mehr ist. Wir hatten diese Hemmung überwunden, wir hatten es geschafft. Wir brauchten keine Geheimnisse mehr voneinander zu haben.

»Geheimnisse machen Menschen interessant, aber Beziehungen uninteressant«, hatte Marion sehr klug gesagt. Dass wir über

unsere Lust reden konnten, machte uns endgültig klar, dass wir zueinanderpassten und dass unser gemeinsames Leben einen erfüllten Sinn hatte.

Jetzt trug meine Frau neben mir ihr schönsten Kleid und spürte unter dem dünnen Stoff die Luft auf ihrer ganz und gar nackten Haut. Dazu trug diese rosenroten Sandalen mit dem hohen, spitzen Absatz. Wenn sie darin schritt, dann war sie voll königlicher Eleganz, das war purer Sex. Ihre blumenhafte Weiblichkeit — das war für mich das höchste der Gefühle, und zugleich stieß es mich in ein heißes, erregendes Dunkel hinein und trieb mit wahnsinniger Energie nackte und harte Fantasien in mir empor. Ein abgründiges Lächeln umspielte unser beider Lippen, das Marion und mich verband.

Sie sagte diskret: »Dass du es weißt, macht mich einfach geil. Ich weiß nicht, wie es ohne dich wäre. Ich glaube, ohne dich wäre Lust etwas ganz Fremdes für mich ...«

So schlenderten wir durch die Fußgängerzone, eingereiht ins Einkaufsgebummel der Menschenmenge. Immer wieder schaute ich meine Frau von der Seite an, aufgeregt und fasziniert ...

In der Einkaufsmeile unserer Stadt gab es eine Filiale von Beate Uhse. Dorthin wollten wir gehen.

»Hast du es dir anders überlegt, oder würdest du gern rein?«, fragte ich Marion sicherheitshalber.

»Ich fürchte, ich bin gerade in der richtigen Stimmung«, antwortete sie grinsend.

Der Laden war neben einem Fischgeschäft. Auf die Grenze beider Geschäfte war ein Werbetransparent aufgestellt, auf dem eine leicht bekleidete Frau als »Herzhafter Backfisch« angepriesen wurde. Ein ziemlich spaßiger Einfall. Ich war ein einziges Mal in dem Laden gewesen, vor Kurzem — und als ich wieder herausgekommen war, lief ich ausgerechnet einer Schar katholischer Nonnen in die Arme, die zum Besuch des Ökumenischen Kirchentages durch die Stadt zog.

Jetzt erst realisierte ich, dass Marion bei mir war. Das war ein seltsames, unwirkliches Gefühl. Ich führte meine Frau hinein in dieses samtene rote Erdenreich der Pornografie. Sie sah so zart aus, so rein, stolz und fraulich. Sie, diese natürliche, warme, volle Schönheit, die in ihrer glänzenden, lockig blonden Reife da draußen auf der Straße die schmalen, jungen Mädchen blass aussehen ließ – die noch nicht wirklich das Gefühl kannten, eine Frau zu sein –, wirkte hier selbst wie ein jungfräuliches Mädchen, das erstmals mit seinem Frausein konfrontiert wird und das sich im Angesicht dieses Ortes bewusst werden muss über noch unentdeckte Sehnsüchte und Reize.

Der Laden war leer, und wir konnten uns frei bewegen. Marion zeigte sich locker und amüsiert. Sie wandte sich zu den Tischen um, die die Mitte dieses verbotenen Salons ausfüllten. Dort stapelten sich Pornofilme.

»Ziemlich harte Sachen«, wie Marion schnell feststellte. Doch sanft, selbstvergessen, geradezu hingebungsvoll und mit einem rätselhaften und melancholischen Zug strich sie über die Bilder. »Ich würde zu gern wissen, was die Frauen empfinden, die das erleben.«

»Das ist bezahlte Arbeit, Industrie. Davor arbeiten sie in der Fabrik, und wenn sie in die Jahre kommen, machen sie eine Bratwurstbude auf«, meinte ich in gespielter Tristesse. Ich bemühte mich, nüchtern und sachlich zu wirken. In Wahrheit aber hörte ich mein Herz schlagen. Es erregte mich über die Maßen, mit Marion in dem Laden zu sein. Es war wie vor Monaten, als wir uns gemeinsam den »verbotenen« Film angesehen hatten. Wieder eine dieser undenkbaren Entdeckungen, durch die unser Sex und unsere Liebe noch größer geworden waren.

Wieder spürte ich dieses Spannungsfeld zwischen Liebe und Lust. Ich spürte, wie beide Seiten sich gegenseitig reizten und verstärkten, und ich fand atemlose Faszination darin. Damals war es das erste Mal gewesen, dass wir uns auf dem unbekanntem Gebiet tabuloser

Lust begegneten. Das gleiche Gefühl erlebten wir hier nun wieder. Wie neu und wie fremd mussten Marion all diese Waren erscheinen, die auf nichts ausgerichtet waren als auf die übermächtige menschliche Geilheit. Da stand ein künstliches Wäschemodell, das höllische Dessous vorführte. Marion blieb stehen, musterte die Gestalt und fragte sich, ob sie ihr wohl stehen würden. Ich erkannte, wie viel Offenheit und Neugierde in Marions Unschuld war. Wieder entdeckte ich etwas Neues an ihr. Betrachtete sie fasziniert an, gebannt von ihrer wunderbar selbstverständlichen Art.

Sie wanderte mit ihrem Blick zu einer langen Wand, an der weitere Dessous hingen. In roter Spitze und in Lack und schwarzem Leder. Und Kopfgeschirre, Fesseln, Peitschen und andere aufreizende Dinge. Eine Wand voller Spielarten und Kicks. Marions Unbefangenheit war nun etwas gewichen. Ich spürte, wie diese Dinge sie in ihren Bann zogen.

»Ich glaube, wir haben beide noch wenig Ahnung«, meinte sie sichtlich beeindruckt.

Wir fassten uns an der Hand wie Kinder, gingen einen Schritt weiter und betrachteten uns all die Spielzeuge, die mitnichten kinderfreundlich aussahen. Ein Kuriositätenkabinett aus plüschbezogenen Handschellen, Taschenmuschis und grotesken Puppen — aufblasbar wie Rettungsinseln. Und eine ganze Galerie zur Penetration: eindringliche Liebeskugeln und kleine Vibratoren für die Damenhandtasche. Buttplugs in bizarren Formen, Lustschrauben und Fisting Toys. Wir guckten die meisten dieser Gegenstände sehr befremdet an. Doch lächelnd griff Marion nach ein paar Liebeskugeln und nach einem Gerät, das aussah wie ein Mixer, an dem eine riesige Himbeere hängen geblieben war.

»Verströmt bei Gebrauch intensiven Himbeerduft«, las ich die Beschriftung.

»Das ist für mich«, erklärte sie. »Und was willst du?«

Ich winkte lachend ab. »Deine Dinge sind meine Dinge«, erklärte ich galant.

»Soso«, meinte Marion und schritt weiter die Wand entlang.

In der Fortsetzung dieses Panoptikums der Reize und Lüste kamen nun Vibratoren und Dildos an die Reihe. In allen denkbaren und undenkbaeren Formen und Farben. Meiner Frau gefielen am besten die Nachempfundenen, die »aussehen wie bei einem Mann«.

»Ja, wie abgeschnitten und präpariert, die hängen da wie Trophäen«, meinte ich neckisch.

»Aber manche wirken richtig lebendig, einfach lebensecht«, wandte Marion ein, »ganz nach der Natur gestaltet.«

Sie bemerkte mit einem Mal, dass mein Blick auf einen dieser naturhaften Glücksbringer gefallen war. Und dass er bei diesem einen Ding hängen geblieben war. Marion lächelte. Sie griff nach ihm. Und hielt ihn in der Hand. Bei dem Anblick fühlte ich einen Schauer. Eine Hitze, die mich mit einem Schlag durchfuhr und mir das Atmen erschwerte. Meine gespielte Lässigkeit, meine Haltung, dass wir all den Dingen hier nur beiläufig begegneten, hatte ein Ende. Dieser Schwanz in Marions Hand, er hatte etwas Ultimatives. Er strotzte vor Größe und Stärke, er wirkte in der eleganten und schönen Hand meiner Frau geradezu brutal.

»Etwas übertrieben, der Gute«, meinte sie und guckte beeindruckt wie ein Mädchen, »das sprengt wohl das normale Maß!«

»Der ist ziemlich stark«, gestand ich.

Marion sah diesen nachgebildeten Schwanz an. Und als fiele sie dabei in einen dunklen Traum, strich sie nun mit ihren schönen, eleganten Fingern mit den rot lackierten, damenhaften Fingernägeln langsam, fast spielerisch darüber.

Ich betrachtete sie. Marion betastete die starken, fingerdicken Adern, die dem Ding ein martialisches Aussehen gaben. Es wog wohl über ein Kilo, und es wirkte viel zu groß für sie. Als würde sie ihn abwiegen, so wirkte sie, als würde sie sich fragen, ob sie dieser Kraft gewachsen sein könnte.

Ich atmete schon nicht mehr, und es erregte mich bis zum Schwindel, wie sie diesen Schwanz in dieser Art anfasste. Sie betastete ihn ängstlich und fragend, als würde sie tatsächlich vor dieser großen Aufgabe stehen. Man konnte beinahe mit den Händen greifen, was da an Vorstellung in der Luft lag.

Marion hatte die Eigenschaft, mich in meinen Gedanken und Gefühlen erkennen zu können. Vielleicht lag auch hier die Quelle der Erregung, die ich jetzt empfand.

Marion sah mich an und fragte: »Kannst du dir den vorstellen mit mir? Ich meine: Kannst du dir vorstellen, dass der in meinem Schoß ist?«

»Maro!«, zischte ich, und die Hitze schoss mir jetzt endgültig in den Kopf.

Marion war amüsiert über meine Reaktion. »Also, wenn ich mir das vorstelle«, fuhr sie fort und gab ihrer Stimme so einen gewissen Hauch, »da würde ich mich ja fühlen wie eine Haut, die mit Wurst gefüllt wird!«

»Maro – hörst du wohl auf!«

Aber sie erhörte mich nicht und kannte keine Gnade.

»Ich hätte Angst, mit dem Ding ins Bett zu steigen. Diesen Prügel möchte ich nicht einstecken müssen. So was kann einfach nicht gesund sein. Wenn ich mir das vorstelle: mein armer Körper, mein armer, schöner Körper!« Sie machte aus ihrer Angst ein Spiel und gab einen lasziven, atemlosen, hellen Laut von sich.

Ich schnappte nach Luft. Ich zeigte meiner Frau betende, flehende Hände. Ich konnte nicht mehr. Sie lachte darüber. Ich schaute verstohlen zu der Verkäuferin hin, die uns aber gar nicht bemerkte, da sie in der anderen Ecke des Ladens in gebückter Haltung eine Warenlieferung kontrollierte und wahrscheinlich nicht einmal wusste, dass es uns gab.

So marterte Marion mich weiter. Denn sie wusste genau, wie sehr diese Vorstellung mich ansprach. Wie sehr es mich erregte, mich packte.